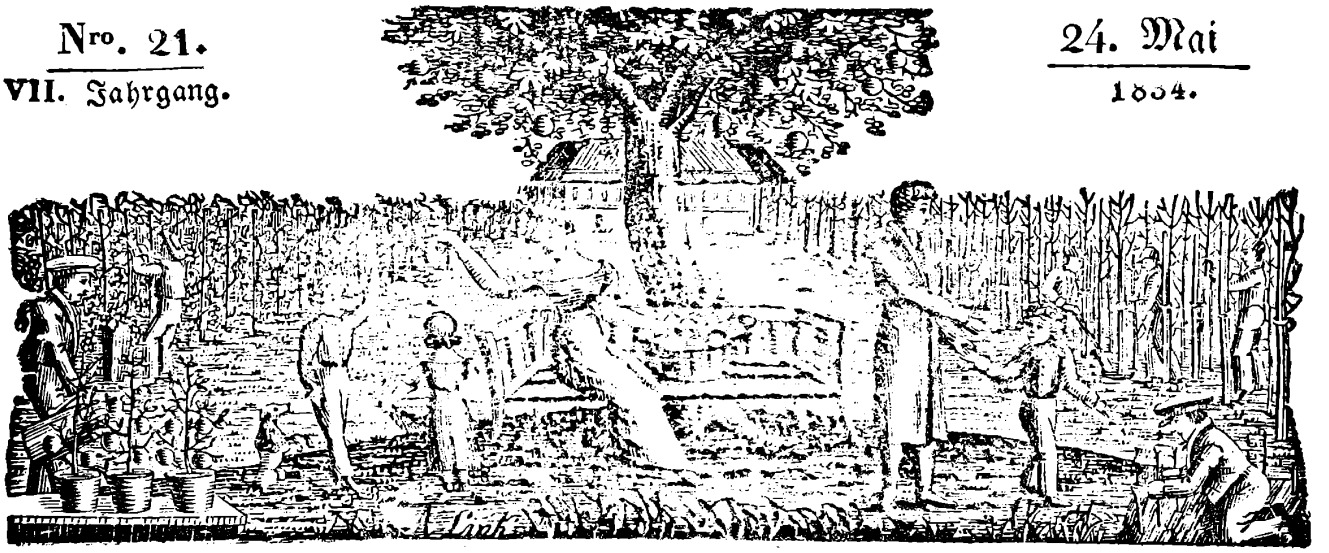
Der

Obstbaum-Freund.

Nro. 21.
VII. Jahrgang.

24. Mai
1854.



Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Inhalt: Ueber die Behandlung der Obstbäume zu Anfang des Frühjahrs. — Verzeichniß der Schmarozer-Gewächse auf unsern Obstbäumen. — Kurzweil am Extra-Tisch

Ueber die Behandlung der Obstbäume zu Anfang des Frühjahrs.

(Aus dem landwirthschaftlichen Wochenblatt für das Großherzogthum Baden.)

Bei Ausübung meiner Berufsgeschäfte habe ich fast allenthalben die traurige Beobachtung gemacht, daß die schon bestehenden Baum-Anlagen, und namentlich solche, welche unter öffentlicher Aufsicht stehen, theils aus Unkenntniß, theils aus Nachläßigkeit der Eigenthümer und der Orts-Baumaufseher nicht so behandelt werden, wie sie nach ihrer Wichtigkeit und nach den Regeln der Obstbaum-Kunde behandelt werden sollten.

Ich hielt es deßhalb für nüzlich, der verehrlichen Redaktion des landwirthschaftlichen Wochenblattes gegenwärtige kurze Anleitung zur gefälligen Aufnahme in gedachtes Blatt zu übergeben, damit deren Inhalt die Orts-Baumaufseher des ehemaligen Neckar-Kreises zur Befolgung meiner früher mündlich ertheilten Belehrung, die übrigen Obst-Baumbesizer aber zu einer sachgemäßen Behandlung ihrer Obstbäume veranlassen möge.

Unterhaltungen im Gartenstübchen.

Das Gauner-Wesen in London.

Hierüber unterhielt ein fremder vielgereister Gast, die Gesellschaft im Gartenstübchen. Die Frechheit und Gewandtheit der Industrie-Ritter in allen Ländern, sagte er, verdient gekannt und studirt zu werden. Man muß sie in großen Städten kennen lernen. In London erreicht ihre Industrie das Unglaubliche. Diebe und Gauner treiben ihre Streiche schulgerecht, sie sind dazu organisirt. Man kann sie füglich in Zünfte theilen, von denen jede sich in einem abgeschloßenen Kreise bewegt, ihre Kunst-Sprache, ihre Handwerksvortheile und auch ihren Zunftstolz hat, ihre selbstgezogene Grenze nicht überschreitet, aber eben darum sich für ihr Fach aufs Höchste ausbildet. Was ich von den Hauseinbrechern (die sich

I. Das Beschneiden und Ausäsen der Obstbäume

Dieses Geschäft soll nur dann vorgenommen werden, wann der Saft der Bäume nicht in Bewegung ist, also in den gemäßigtern Gegenden unseres Großherzogthums im Monat Februar bis Anfangs März, in den kälteren und rauheren aber, der Spät-Fröste wegen, vom März bis Anfangs April. Man beginnt mit den früher ausschlagenden Obstsorten, den Aprikosen- und Pfirschenbäumen, nimmt hierauf das Beschneiden der Kirschen-, Pflaumen- und der Birnbäume, und zulezt das der Aepfelbäume vor.

Bei Beschneidung des Baumes muß man auf die Gestalt, das Wachsthum und die Fruchtbarkeit Rükſicht nehmen. Der Grund zu einer gefälligen Gestalt eines Baumes muß schon im Anfange gelegt werden.

Es werden vorerst 3 oder 4 der schiklichsten Aeste als Leitzweige ausgewählt, und wenn sie stark sind, auf 4—6 Augen, bei schwächern Stämmchen auf 2 — 3 Augen angeschnitten, und aus diesen nun nach und nach die übrigen zur Bildung der Krone gehörigen Leitzweige gezogen. Wo zu viele Zweige beisammen stehen, und die Krone zu buschig ist, werden die unschiklichsten, so wie alle jene, welche innerhalb der Krone stehen oder sich kreuzen, herausgeschnitten, und die, welche zu weit vorgewachsen sind, etwas zugestuzt. Auf diese Art wird der Hochstamm von Jugend auf und so lange beschnitten, bis die Krone nach einer Kessel- oder Kugelform gebildet ist. Alsdann unterbleibt das Beschneiden der Leitzweige, und man nimmt es nur in den unten genannten Fällen bei älteren Bäumen vor. Bei den Steinobstsorten, und besonders bei den Kirschen und mehreren Pflaumenarten, muß das Beschneiden frühe unterbleiben, da sie den Schnitt nicht wohl ertragen.

Bei dem alljährlichen Auspuzen der Obstbäume müssen vom gesunden Holze glatt weggeschnitten werden:

1) alle kranke, erfrorene und trokene Aeste. Das Wegräumen dieses Holzes, welches nicht selten noch einen Theil des Saftes nuzloserweise aufnimmt, empfehle ich allen Denjenigen, welche noch die in dem harten Winter 1829 erfrorenen Aeste auf ihren Bäumen stehen haben und etwa auch im 4. Jahre die Hoffnung eines Wiederausschlagens nicht aufgeben wollten; diese hätten schon im Frühjahr 1830 ihren Bäumen eine Wohlthat erzeugt, wenn sie das erfrorene Holz sorgfältig herabgenommen hätten.

Zu Abnahme dünner Aeste bediene man sich eines scharfen Messers, bei größern einer guten Baumsäge; nicht aber, wie ich schon an einigen Orten gesehen habe, gar einer Holz-Axt. Der Sägeschnitt muß hart auf dem grünen Holze geschehen, mit einem Messer glatt geschnitten und sodann mit einem Baum-Kitt bestrichen werden. — Ein sehr wohlfeiler Baumkitt wird bereitet aus

einem halben Theile frischen Kuhfladen (Auswurf des Rindviehes) und einem halben Theil Letten oder Lehm.

Man verarbeite dieses gut, und menge so viel Kuhhaare darunter, bis das Ganze eine dike, aber streichbare Masse bildet. Zu einer solchen etwa 8 Kubikzoll großen Masse menge man nun noch ½ Pfund diken Ter-

---

auch Krach- oder Schrankmänner titulieren lassen), in Erfahrung brachte, will ich der sehr werthen Gesellschaft mittheilen.

Obgleich nicht gerade die stärkste Bande, bilden die Hauseinbrecher doch eine zahlreiche und furchtbare Genossenschaft, und der größte Theil von ihnen spottet der Wachsamkeit der Gesezе mehr, als irgend eine andere Gattung von Verbrechern. Indeß ist seit der Einführung der neuen Polizei in London doch ihren verwegenen Streichen einiger Einhalt geschehen, weßhalb sie auch gegenwärtig ihre Räubereien mehr in den Provinzen, als in der Haupt-Stadt verüben. Ueberhaupt muß hier nur vor der Hand bemerkt werden, daß keine der oben bezeichneten Banden ihr Gewerbe auf London allein beschränkt: dieses ist nur das Hauptquartier der erfahrensten und geübtesten Diebe; es bildet den Mittelpunkt, dessen Anziehungskraft Alle sich zuneigen, und von dem aus sie wieder nach allen Richtungen über das Land ausgehen. Manche von ih-

pentin, zerstampfe das Ganze wohl, damit sich alle Theile recht vereinigen, und bewahre es in einem wohlverschlossenen Topfe auf. Sobald dieser Kitt der Luft ausgesezt wird, troknet er schnell ein und erhärtet.

Ferner werden weggeschnitten 2) an den gesunden und fruchttragenden Bäumen alle Wasserschosse. Dieses sind diejenigen Triebe, welche aus dem älteren Holze senkrecht in die Höhe schießen, an welchen die Knospen sehr weit auseinander stehen, und meist von festem, aber sehr schmächtigem Holze sind. Diese entziehen den übrigen Aesten den Nahrungssaft, und müssen deßhalb in obigem Falle sorgfältig weggeschnitten werden. Bei ältern und abgängigen Bäumen dagegen dienen sie oft zu deren Verjüngung, indem man erkrankte oder angefaulte Aeste dicht über den Wasser-Schossen abwirft.

3) Sind wegzuräumen alle diejenigen Triebe und Schosse, welche gewöhnlich um die Wunden starker abgeschnittener Aeste oder Wurzeln hervorbrechen.

4) Alle Stammausschläge unter der Krone, so wie die Ausschläge der Wurzeln.

5) Alle Aeste, welche sich kreuzen, sich an einander reiben, oder auf einander liegen, und durch öfteres Reiben oder Anschlagen Brand-Fleken erzeugen.

6) Alle Aeste, welche namentlich innerhalb der Krone zu dicht stehen; überhaupt soll bei jungen, nicht über 10 Jahre alten, Stämmchen darauf gesehen werden, daß sie immer eine hohle Krone und nicht über 5 Haupt-Zugäste haben.

7) Treibt eine Seite des Bäumchens stärker als die andere, oder bleibt ein Ast unverhältnißmäßig weit zurük, so helfe man dadurch nach, daß die zurükgebliebenen Aeste auf wenige Augen zurükgeschnitten werden, und dieß so lange, bis die vorangerükten eingeholt sind.

8) Aeltere und rükgängige Bäume kann man durch Beschneiden der Zweige, so wie dadurch, daß man im Frühjahre dieselben bis auf die Wurzeln 5 Fuß im Umkreise aufgräbt, und mit guter Düngererde, umgekehrt eingelegten Rasen oder mit Blut getränkter Gartenerde bedekt, wieder neu beleben und tragbarer machen.

II. Das Reinigen der Obstbäume von Raupen und Moos.

Die den Obstbäumen schädlichste Raupe ist die Weißdornraupe, gegen 2 Zoll lang, haarig, aschgrau, mit schwarzen und rothgelben Längestreifen. Der Schmetterling hat weiße Flügel mit schwarzen Adern. Die Raupen steken den Winter über in einem Gewebe beisammen auf den Bäumen und Weißdorn-Sträuchen. Diese Raupen gehören zu den verheerendsten, die sogleich im Frühjahr, sobald die Blätter hervorkommen, mit dem Fraße derselben beginnen, und dadurch nicht allein die Ernte zernichten, sondern sogar das Wachsthum der Bäume stören, und nicht selten deren Absterben verursachen. Außer dieser gibt es noch 5 weitere Raupen, welche den Obst-Bäumen mehr oder weniger schädlich sind, als: der Großkopf, Winterspanner, Ringelspinner, Goldafter und Hagedornspanner. Sämmtliche Raupen sind in Nro. 5 der Weinheimer landwirthschaftlichen Blätter für 1832 genau beschrieben,

---

nen machen so regelmäßige Reisen als irgend ein Handelshaus der City von London. Es gibt eine Bande von Taschendieben, die jedes Frühjahr ihre Ausflüge macht, und nach der Reihe alle Pferderennen, Jahrmärkte und andere Orte des öffentlichen Verkehres besucht, und wenn die Saison vorüber ist, zu ihren Wintergeschäften in der Hauptstadt zurükkehrt. Die Hauseinbrecher reisen zu allen Jahreszeiten; aber diese Reisen geschehen nicht auf gut Glük, sondern haben den Zwek, irgend einen bestimmten Plan auszuführen. Dann ist ihnen gewöhnlich von Einem, der sich im Hause, das beraubt werden soll, aufhält, oder in der Nähe des Orts wohnt, Kunde zugekommen — man nennt dieß „a put up affair" — eine Geschäftsanzeige. Hat man einen solchen Wink erhalten, so werden unverzüglich Leute in einem Wagen abgesendet, um die erbeuteten Waaren schleunig nach der Stadt zu schaffen. Einige von diesen Banden ziehen stets im Lande auf der Lauer herum, um sich nach einer günstigen Ge-

und ich beschränke mich daher leidiglich auf diejenigen Maßregeln, welche man im Frühjahr zu deren Vertilgung und Verminderung noch treffen kann. Diese sind:

1) ein fleißiges Reinigen der Bäume von allen Raupennestern, die sich gewöhnlich zwischen den Gabeln der Aeste oder in allen verdorrten Blättern befinden, durch besonderes fleißiges Besichtigen der Bäume und gelegenheitlich des Auspuzens derselben. Diese Nester müssen jedoch sorgfältig verbrannt, oder wenigstens 1 Fuß tief in die Erde vergraben und festgetreten werden, sonst erscheinen die Raupen einige Tage später doch wieder auf den Bäumen.

2) Das fleißige Abkrazen der Eier der Ringelraupe gelegenheitlich des Auspuzens der Bäume, welche in Form eines grauen, perlartigen Ringes um die Zweige gelegt sind. Man darf dieselben jedoch nicht auf den Boden werfen, sondern muß mit deren Vertilgung wie bei den Raupennestern verfahren.

3) Ist man auf diese Weise nicht aller Raupenbrut habhaft geworden, so suche man die Raupen selbst bei etwas vorgerükter Jahreszeit des Morgens früh vor Sonnenaufgang, oder Abends spät; ferner bei feuchter Witterung in den Astgabeln, wo sie haufenweise beisammensizen, auf, und drüke sie todt.

4) Durch ein leichtes Schütteln der Bäume oder Beklopfen der Aeste fallen dieselben auch zu Boden, wo man sie sodann gleichfalls vertilgen kann.

5) Um das Ueberlaufen der Raupen von einem Baume auf den andern zu verhindern, bestreiche man handbreite Streifen dikes Papier oder Leder mit Wagenschmiere, Theer oder Vogelleim und befestige diese mittelst Binden an die Stämme der von den Raupen noch nicht besuchten Bäume. Diese Streifen müssen jedoch von Zeit zu Zeit wieder angefrischt, und die etwa daran hängenden Raupen getödtet werden. Dabei muß man aber die Vorsicht haben, daß von dem Theer nichts auf den Baumstamm selbst komme, weil dadurch leicht Brand entsteht.

Die Weinheimer Abtheilung hat wegen dieser Gefahr statt dieser Masse folgenden Anstrich empfohlen:

Man nehme auf 80 bis 100 Bäume 1 Pfund Faß- oder Gießpech, ½ Pfund diken Terpentin, lasse Beides in einem festen Zweimaßtopf über gelindem Kohlenfeuer flüssig werden, rühre es einige Mal um, gieße dann 1 Pfund dikes Rüb- oder Leinöl dazu, rühre es abermals um und lasse es abkühlen. Dieser Leim ist den Bäumen zuträglich; der Papierstreif wird damit innen und aussen bestrichen und alle 3 bis 4 Tage erneuert.

Sollen diese Vorsichtsmaßregeln von Erfolg seyn, so müssen sie nicht blos von einigen Baum-Eigenthümern, sondern von allen der Gemeinde, und nicht allein auf den Bäumen selbst, sondern auch an den benachbarten Hägen und Zäunen mit gleicher Sorgfalt vorgenommen werden, und nur durch dieses gemeinsame Zusammenwirken kann eine Gemarkung von diesem Uebel, das besonders im Jahre 1828 großen Schaden anrichtete, befreit werden. Die Vögel, denen durch die Vernichtung eines großen Theils der Raupen eine ihrer angenehmsten Speisen seltener

---

legenheit zu einem Geschäfte umzusehen. Während sie die verschiedenen Städte durchstreifen, fehlt es ihnen nicht an Gelegenheit, mit allerhand lüderlichen Leuten Bekanntschaft zu machen, die stets bereit sind, der Versuchung ein Ohr zu leihen, die ihnen einen ansehnlichen Gewinn verspricht, wenn sie zur rechten Zeit an den Sammelort der Schrankmänner Nachricht von einer günstigen Gelegenheit zu einem Einbruche gelangen lassen wollen. Dergleichen Individuen trifft man stets in schlechten Wirthshäusern (Flash-public-houses genannt), die gewöhnlich in jeder Stadt von Boxern gehalten werden.

Die Geschäftsreisenden der Schrankmänner sind meist sehr reich gekleidet, und so gut mit Geld versehen, daß sie auf dem besten Fuße leben können, ohne dabei das Geringste zu wagen, da sie für jede „Geschäftsanzeige", die von glüklichem Erfolge begleitet war, verhältnißmäßig ihren Antheil erhalten. Gewöhnlich sind sie von einer sehr gut gekleideten Dame begleitet, und geben vor,

gemacht ist, werden durch eifriges Aufsuchen der übrig gebliebenen für ihre gänzliche Ausrottung nach und nach um so mehr sorgen.

Nicht minder schädlich sind alle Moos-Arten und Flechten, die sich auf der Rinde der Bäume befinden, sie entziehen denselben einen Theil der Nahrung, und dienen einer Anzahl von Insekten zum Schlupfwinkel. Man reinige daher die Bäume im Frühjahre von allem Moos mittelst besonderer Baum-Krazen, oder auch der gewöhnlichen Haken, mit welchen man bei alten Bäumen dasselbe abkrazt, bei kleinen wird der Zwek schon durch das Abreiben mit einem kurzen, nicht zu starken Besen erreicht.

Ist dieß geschehen, so wird ein Anstrich mit einer Flüssigkeit von $\frac{1}{3}$ Kalk und $\frac{2}{3}$ Lehm gemacht, welcher die auf der Rinde befindlichen Eier und Larven vollends vertilgt.

Nicht minder empfehlenswerth ist für junge Bäume ein sorgfältiges Anheften an gerade Pfähle, welche immer auf der Mittagsseite in der Art zu steken sind, daß durch dieselben das Stämmchen gleichsam in Schatten kommt, und die häufigen Brandblattern vermindert, wenn nicht ganz verhütet werden.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß diesen Zeilen von den Landleuten, welche Obst-Bäume besizen, einige Aufmerksamkeit gewidmet, und daß dieselben von den Orts-Baum-Aufsehern genau beobachtet werden möchten.

Wagthäusel. Barba,
Plantagen-Inspektor.

Verzeichniß der Schmarozer-Gewächse auf unsern Obstbäumen.

Kein Gewächs kann auf einem andern Wurzel schlagen und fortkommen, ohne dem leztern seine Säfte zu entziehen, und selbst durch das Einwurzeln den organischen Bau zu hindern. Schon aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, sind Schmarozer-Pflanzen auf Obst-Bäumen sehr nachtheilig.

Viele dieser Gewächse aber erzeugen sich auf unsern Obstbäumen nur unter der Bedingung, daß diese schon anfangen abzusterben, und daß ihre Säfte verderben. Sie sind also in dieser Rükſicht Zeichen der Krankheit und des baldigen Todes der Bäume. Als solche sind besonders die unvollkommenen Organismen anzusehen, welche wir unter dem Namen Schwämme, der Gastromycen und der Byssen kennen. Auch einige unvollkommnere Flechten gehören hierher. Ob sich diese Geschöpfe aus Samen erzeugen, oder ob sie in den verdorbenen Säften des Baumes selbst Keime finden, woraus sie sich entwikeln, darüber kann immer noch gestritten werden, und dieß wird auch nicht leicht auszumachen seyn. Indessen entstehen diese Gewächse doch zu unmittelbar und schnell aus den Baumsäften, und haben zu viel Uebereinstimmung in der Mischung mit ihnen, als daß man an der Erzeugung durch Samen nicht zweifeln sollte.

Die systematische Kenntniß dieser Baum-Feinde ist nüzlich, weil man nur so ihre verschiedene Entstehung erkennen und die Mittel zu ihrer Vertilgung erfahren kann.

Wir liefern also hier einen Versuch, zu

---

wegen eines Geschäfts auf dem Wege zu seyn, womit sie zugleich eine kleine Vergnügungsreise verbinden wollen. Ich erfuhr neulich aus dem eignen Munde eines solchen Geschäftsreisenden, daß er in seinem Wagen eine Kiste mit Instrumenten zum Einbruche bei sich führe, um sogleich bei der Hand zu seyn, wenn sich Gelegenheit dazu biete, und keine Zeit übrig bleibe, um nach Gehilfen aus der Hauptstadt zu senden. Man vergönnte mir auch einen Blik in die Kiste, und obgleich ich nicht Zeit hatte, die Werkzeuge zu zählen und ihre verschiedene Anwendung näher kennen zu lernen, so darf ich doch behaupten, daß es im Ganzen sechzig bis siebzig Stüke waren, von denen die meisten bestimmt schienen, Schlösser zu öffnen, und nur wenige zum gewaltsamen Einbruche. Die Kiste befand sich in dem Augenblike, wo ich sie sah, in den Händen eines Schreiners, der in der innern Einrichtung derselben etwas abändern mußte; er versicherte mich, daß dieses ganze Handwerkszeug wohl 150 Pf. St. gekostet

welchem uns weitere Nachträge sehr willkommen seyn werden.

Unter den Gewächsen mit deutlich und zweifach gebildeten Geschlechtstheilen, oder unter den Phanerogamisten gibt es nur ein einziges, was auf Obstbäumen vorkommt, und dieß ist

1. der Mistel, Viscum album. Man rechnet diese Pflanze zur 22. Linn. Klasse, wohin sie auch wirklich gehört; aber wenn man ihr bestimmt vier Antheren gibt, so irrt man, indem eben so oft eine, zwei, auch drei vorkommen. Man findet den Mistel auf allen Arten von Bäumen, auf Obstbäumen häufiger in England und Frankreich als bei uns, wo er mehr auf Eichen vorkommt. Doch soll er in den Obstgärten des Erzgebirges und meißnischen Kreises sehr gemein seyn. Im südlichen Frankreich sieht man eine Abart mit rothen Beeren auf Oelbäumen, wovon diese erkranken und endlich absterben. Auch auf Pfirschenbäumen sieht man den Mistel im südlichen Frankreich.

Der Mistel ist ein ausdauerndes, immer grünes, holzartiges Gewächs, dessen lederartige Blätter beständig sizen bleiben, und dessen Stamm bisweilen eine Dike von zwei Zoll erlangt, auch an der Grundfläche nicht selten Nebensprossen bildet.

Die mehrentheils weißen zäheschleimigen Beeren enthalten einen Samen, der größten Theils aus Eiweis besteht und einen Keim mit zwei Samenlappen enthält. In der Jugend ist der Keim mit einer Haut umgeben, welche sehr gefährlich ist, wie Gärtner (de fruct. et sem. plant. l. t. 27) sehr schön gezeigt hat.

Sonst glaubte man, daß die Mistelbeeren von Drosseln und Krammetsvögeln gefressen, unverdauet wieder ausgeleert werden, und daß, wenn sie nun auf Bäume fallen, sie wieder ausschlagen. Allein Phil. Miller fand es unwahrscheinlich, daß der Same auf diese Art unverändert durch den Körper der Vögel durchgehe, und er meinte also, daß die Verbreitung desselben gewöhnlich dergestalt geschehe, daß er vermöge des klebrigen Schleims an dem Schnabel der Drosseln und Dompfaffen sizen bleibe, und, wenn sie nun den Schnabel an den Aesten der Bäume wezen, an denselben fest klebe. In der That ist diese Verbreitung glaublicher als die erstere Art: denn der Unrath der Vögel fällt nicht so leicht gerade auf die Aeste der Bäume, wo doch diese Pflanze fast allein vorkommt.

Der Same treibt zuerst seine Wurzel in die Rinde: diese zieht sich nachher durch den Bast und breitet sich zwischen diesem und dem Splint aus. Sie ist am Ende kolbenförmig verdikt, und wird von du Hamel nicht unrecht mit einem Insekten-Rüssel verglichen. Die Ausbreitung der Wurzel erfolgt durch eine Menge Saugewarzen, womit sie besezt ist, die sich in die Zweige der Wurzel verlängern. Auf solche Art umstrikt und umwikelt die Mistelwurzel den ganzen Splint bis in die dünnern Zweige hinein, und da inzwischen sich neue Splintlagen ansezen, so können diese, wie Gleditsch (Geschichte der Pflanzen, Th. I. S. 271) recht gut bewiesen hat, nicht ihre gleiche Lage behalten. Sie

---

habe, und daß diesen Instrumenten, von geschikter Hand geführt, schwerlich eine Thüre oder ein Schloß widerstehen könne, wenn sie nicht mit Querbalken oder Riegeln versehen sey.

Ist ein Einbruch beschlossen worden, so begibt sich Einer von der Londoner Bande an Ort und Stelle und trifft die nöthigen Vorbereitungen, während ihm andere in der Chaise folgen. Man ist vor der Hand übereingekommen, genau zur bestimmten Stunde, wo der Raub vollbracht werden soll, zusammenzutreffen, so daß diejenigen, welche eigentlich den Einbruch begehen, nie in dem Hause, das geplündert wird, oder in dessen Nachbarschaft gesehen worden sind. Ist der Raub gelungen, so fährt Einer der Bande in der möglichsten Eile nach der Stadt, wo die gemachte Beute entweder sogleich verkauft, oder nach einem Hause gebracht wird, das einer ihrer Verbündeten eigens zu diesem Zweke gemiethet hat; Lezterer nimmt an dem ganzen Vorgange keinen weitern

verwirren sich durch einander, und es entsteht nun eine Art Maser oder Knorren daraus, die man bei dergleichen Obstbäumen ganz deutlich gewahr wird.

Das Wachsthum des Mistels ist sehr regelmäßig, weil sich alle Jahrwüchse nach der Ordnung in kleine Knoten endigen, aus deren Spize die zukünftige Knospe mit ihren gegenüberstehenden Blättern und dazwischen sizenden Blüten hervor kommt. Obgleich er also sehr langsam wächst, so schadet er doch vorzüglich den Bäumen durch Verbreitung seiner Wurzeln. Diese ist am Stärksten, wenn sich der Mistel oben in der Krone zwischen den Aesten ansezt. Er geht dann von einem Zweige zum andern, bis auf die äussersten Spizen, von welchen er mit der Zeit die ganze Krone einnimmt. Es entstehen zulezt an den Baumzweigen lauter harte rauhe Knoten, welche sich durch die diken, abgesprungenen und verhärteten Rinden jährlich vergrößern. Die über und unter diesen Knoten befindlichen Zweige verschmachten, sie verlieren ihre jährlichen, ohnehin immer mehr verkürzten, Triebe: sie vertroknen, oder werden von den Mistelstöken so verdrängt, daß sich zulezt alle äußeren Baumspizen in lauter Mistelsträucher endigen.

Untersuchungen über den Mistel haben angestellt:

Marc. Malpighi anat. plant. vol. 2. tab. 26. f. 105. Rud. Jac. Camerarius in Eph. nat. cur. dec. III. ann. 1. pag. 173. ann. 5. 6. p. 264.

Edm. Barrell in philos. transact, vol. 34. 35. p. 215. 306. 547.

Hen. Louis du Hamel du Monceau in mem de Paris, 1740. p. 483, und des arbres et arbustes. t. 22. 23.

Joh. Gottfr. Zinn im Hamb. Magaz. B. 21. S. 267.

Joh. Gottl. Gleditsch in der Gesch. der Pflanzen. B. 1. S. 254—335.

Christ. Schkuhr botan. Handbuch. S. 3. Taf. 320.

Unter der zahlreichen Menge unvollkommener Gewächse, die auf unsern Obstbäumen vorkommen, sind die Laubmoose eben nicht die häufigsten.

2. Dicranum sciuroides kommt bisweilen, doch ohne Kapseln, auf alten Obst-Baumstämmen vor. Es ist ein ästiges Moos, dessen Zweige in der Trokne gekrümmt und hier und da voll gekräuselter Blätterhaufen sind, die sich aus den Keimknospen erheben. Die leztern verrichten bei uns allein das Geschäft der Fortpflanzung. Die Blätter sind dunkelgrün, lanzettförmig und gefurcht. Abgebildet in Dillen. hist. musc. t. 41. f. 54.

3. Orthotrichum striatum, mit ästigem Stamme, gestreifter Kapsel und sechszehn Wimpern der innern Mündungs-Besazung. Abgeb. in Hedw. stirp. II. t. 36.

4. Leskea sericea sieht dem Dicranum sciuroides etwas ähnlich; aber unterscheidet sich durch gestreifte Blätter, durch fein hökerige Fruchtstiele und durch die innere Mündungs-Besazung. Abg. in Hedw. stirp. IV. t. 17, und Dillen. t. 42. f. 59.

(Schluß folgt.)

Antheil, als daß er die geraubten Waaren in seinem Hause niederlegen läßt, wobei er sich übrigens den ehrbaren Schein gibt, als triebe er irgend ein ordentliches Gewerbe. Da er nie bei einer wirklichen Räuberei persönlichen Antheil nimmt, so kann auch nicht leicht ein Verdacht auf ihn fallen. Die Vorsicht wird in diesem Stüke mit äußerster Strenge beobachtet. Keiner von den eigentlichen Krachmännern darf je die Schwelle des Hehlers betreten, außer er hat frischgestohlene Waaren zu überbringen; und selbst dann noch werden sie oft irre geführt, da die in der Stadt gekommene Beute oft in einem Hause hinterlegt, aber von dem Ordensmeister in das allgemeine Depot geschafft wird. Einige dieser Leute sind so reich, daß sie die gestohlenen Sachen Jahre lang aufheben können, und daher die Gefahr vermeiden, die mit dem augenbliklichen Verkaufe verbunden ist, indem sie abwarten, bis die gerichtliche Nachforschung etwas lässiger gewarden ist. Eine dieser Niederlagen gestohlener Waaren wurde vor zwei Jahren durch einen großen Zufall entdekt, und man fand darin Sachen, die schon fünf Jahre früher entfremdet worden waren.

(Schluß folgt.)

Kurzweil am Extra-Tisch.

Die theure Zeche bei einem sehr wakern Wirthe.

In der Zeit der französischen Revolution zog mancher Haufe armer Ausgewanderter durch Deutschland und waren froh, daß sie das Leben nur glüklich aus ihrem unglüklichen Vaterlande herausgebracht hatten. In einem Dorfe mußte ein solcher Franzmann zurük bleiben, weil seine zwei Kinder in der Kälte nicht weiter konnten. Er miethete ein Stübchen und wollte Holz kaufen, aber Niemand hatte Holz übrig. Zum Glük kommt ein Bauer, der in die Stadt wollte, mit einem Führchen Holz durch das Dorf. „Was sik kost?" fragt der Franzos. Das ist ein fremder Vogel, — denkt der Bauer, — und sieht recht erfroren aus, der soll's bezahlen. Drei Louisd'or, spricht er, weil Ihr's seyd. Der Franzos schüttelt und parlirt, aber vergeblich, der Bauer bleibt bei seiner Forderung, und will der Vater seine armen Kinder nicht erfrieren lassen, muß er wohl das Sündengeld zahlen. Froh über das Gelingen seiner Prellerei geht der Bauer in die Schenke, um zu frühstüken, und rühmt sich gegen den Wirth, wie hoch er sein Holz, das höchstens zwei Thaler werth sey, verkauft habe, und thut sich auf seinen Streich etwas zu gut. Der Wirth aber meint, Franzosen wären auch Menschen, und ein Schelmenstreich wäre immer ein Schelmenstreich.

Darüber fährt der Bauer auf und behauptet: „das Holz war mein, ich konnte es verkaufen, wie ich wollte." Der Wirth schweigt, und der Bauer trinkt den lezten Tropfen aus und fragt: was bin ich schuldig für Brod, Käse und Schnaps? „„Drei Louisd'or,"" versezt der Wirth. Der Bauer glaubt seinen Ohren nicht trauen zu dürfen, oder einen Scherz zu hören, bis der Wirth ganz ernst wiederholt: „drei Louisd'or; ich nehm's auch in Silber. Brod, Käs' und Schnaps waren mein, und ich kann dafür verlangen was ich will, und wollt Ihr nicht zahlen, so ziehe ich Euren diken Schimmel in meinen Stall, und laß ihn nicht eher wieder in Euren Karren, bis ihr bezahlt habt. Wollt Ihr das nicht, so verklagt mich beim Amtmann." Schnell eilt der Bauer ins Amt und klagt. Der Wirth, der vorgefordert und erst scharf angelassen wird, erzählt die Prellerei des Bauern und wie er dadurch zu seiner Forderung veranlaßt worden sey, um die Sache auf eine gute Art vor das Amt zu bringen. „Bauer, Ihr zahlt dem Wirthe die drei Louisd'or," entscheidet der gestrenge Herr Amtmann, und will der Bauer nicht noch ins Loch, so muß er wirklich zahlen. „Nun, ich danke, Herr Amtmann, sagt der Wirth, haben Sie nun noch die Güte, von dem Gelde dem Bauer zwei Thaler zurükzugeben und das Uebrige dem armen Franzosen wieder zuzustellen, für die Zehrung verlange ich nichts." So geschah es. Weil man aber nicht alle Tage für drei Louisd'or Käse ißt, so wurde von der Geschichte noch viel gesprochen, und so kam sie auch zu den Ohren des benachbarten Försters, der bald herausbrachte, daß der Bauer das Holz gestohlen hatte. Da hatte der doppelte Schelm auch noch einige doppelte Louisd'or nöthig, um seinen Frevel zu büßen.

Hemden und Müzen auf den Bäumen.

Alexander von Humboldt erzählt: Wir sahen am Abhange der Ernea Duida (in Süd-Amerika) Hemdenbäume von 50 Fuß Höhe. Die Indianer schneiden die gewöhnlich 2 Fuß diken Stämme in kleinere Stüken, von denen sie die rohe, faserige Rinde abzuschälen verstehen, ohne einen Einschnit der Länge nach zu machen. Diese Rinde dient ihnen statt eines Kleides ohne Naht, welches das Ansehen starker Sakleinwand hat. Die obere Oeffnung dient für den Kopf, und zwei kleinere werden für die Arme an den Seiten eingeschnitten. Die Einwohner tragen diese Hemden besonders in der Regenzeit. Dazu passen die Müzen recht gut, welche die Blüten einer gewissen Palmenart bilden, und die grober Stikerei täuschend ähnlich sehen

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.